

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **27 (1960)**

Heft 3-5

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bungen darstellte. Im Berner Heimatschutz war Herr v. Lerber eine Zeit lang im Vorstand tätig.

Die Baugeschichte der Höfe brachte ihn auf die Familiengeschichte ihrer Bewohner. Für viele Berner Geschlechter entwarf und zeichnete Th. v. Lerber die schönen bildgeschmückten und übersichtlichen Stammbäume. Bei der Erforschung der Grundlagen war er gewissenhaft und lieferte keine Tafel ab, ehe er nicht den Entwurf den Angehörigen der einzelnen Zweige zur «Familienkontrolle» vorgelegt hatte.

Nach der Übersiedelung in seine Heimatstadt Bern trat Herr v. Lerber 1941 der SGFF bei und leitete von 1947—1954 als Obmann die Berner Ortsgruppe. An seinem Lichtbildervortrag über «Stammhöfe und Familienforschung» im Januar 1959 war es für uns beglückend zu erfahren mit welcher Liebe er an seinem Bernerland hing und wie viel er vom Werden und Wachsen der Bauerngeschlechter wußte. Seine letzte Arbeit war die Neubearbeitung der Tafel der Zunftgenossen zu Webern für die Zunftstube.

Der Vielbeschäftigte war immer bereit zu helfen und hatte sich für die Vorbereitung der kommenden Tagung der SGFF eingesetzt. Am letzten Sonntag im Januar brach er an einem Herzinfarkt zusammen und verschied in den ersten Stunden des Februars. R. O.

BUCHBESPRECHUNGEN

Paul Leutwyler. *Leutwyler vom Flügelberg, 1580—1959*, 24,5 x 17 cm, 576 Seiten und 70 Bilder, meist auf Tafeln. Leinen Fr. 42.—, Bezug durch Paul Leutwyler, Aarwangen.

Mit diesem vierten Band hat der Verfasser seine große Leutwyler-Genealogie zum Abschluß gebracht. Flügelberg zwischen Birrwil und Beinwil auf der Höhe des Homberges war einer der 7 selbständigen «Steckhöfe» (d. h. eingehagt) in der Grafschaft Lenzburg, der mit bernischem Dekret vom 2. 6. 1751 der Kirchgemeinde Reinach zugeteilt wurde. Politisch wurden seine Bürger aber nur zu Landsaßen angenommen (wegen dem Bürgernutzen!), und kämpften jahrzehntelang um ein volles Gemeindebürgerrecht, oder darum, eine eigene Gemeinde bilden zu dürfen. Wer sich nicht einkaufte, wurde schließlich 1848 einer (Einwohner)-Gemeinde zugeteilt.

Die Leutwyler vom Flügelberg gliedern sich in Stämme mit den Zunamen «Härdöpfler» (65 Familien bis zur Gegenwart), «Madler» (nach der Schwiegertochter des Stammvaters, Madlen Nußbaum, 62 Familien), «Chruter» (diese verteilen sich auf die Gemeinden Birrwil, Unterkulm und Beinwil, und wußten nichts mehr von ihrem Zusammenhang, 19, 8 und 3 Familien) und «Dekkers» (47 Familien). Der Stammvater der in den ersten drei Bänden behandelten Reinacherlinie war Bruder oder Vetter Baschis vom Flügelberg.

Die Genealogie ist nach Art der handschriftlichen Bürgerbücher angeordnet, d. h. jede Familie bekommt ein neues, einseitig bedrucktes Blatt. Geboten werden, soweit bekannt, die vollständigen genealogischen Daten (bis

um 1800 auch die Taufpaten), die Eltern der einheiratenden Frauen und die Gatten der ausheiratenden Töchter, nebst knappen biographischen Angaben, dazu die Adressen der lebenden Familienglieder. Die Rückseiten bieten Platz für weiteren Text (sehr selten); doch sei hingewiesen auf den Nachruf für Pfarrer Arnold Leutwyler, 1862—1949, 1889 Begründer und bis 1928 Leiter des schweizerischen Waisenhauses in Chile, sowie auf die interessante Selbstbiographie des Elektrikers Julius Leutwyler, 1873—1944, der 1902—1917 in Rußland und Sibirien war. Den Schluß bilden 60 Seiten Urkunden, Rats- und Gerichtsprotokolle u. dergl.

Der Verfasser verdient für seine große Arbeit und seinen Opfersinn unsern Dank. Es steht zu hoffen, daß dieses soziologisch wichtige Werk nicht vereinzelt bleibt. Dabei könnte es wohl verantwortet werden, der Kosten wegen auf den vielen weißen Raum zu verzichten, und den genealogischen Text nach modernen Vorbildern kompendiöser zu gestalten. Sp.

Die Fundgrube. Herausgegeben vom Korb'schen Sippenarchiv, Regensburg 2. Heft 13 B. 14 Seifertsche Stammtafeln. Die angeheirateten Familien aus 14 Stammtafeln des Regensburger Genealogen Johann Seifert 1733. Verkartet durch Frau Charlotte Brandel, Kressenbrunnen. 1959. 25 Seiten. Es handelt sich um teilweise sehr seltene Tafeln, die jedoch in der Zentralbibliothek Zürich vorhanden sind.

Heft 16 und Ergänzungsheft. Leichenpredigten-Sammlung der ev.-luth. St. Mang-Kirche in Kempten im Allgäu. Bearbeitet durch Landgerichtsdirektor a. D. Dr. Walter Koch. 1959. 72 und 57 Seiten, DM 2.50 und 2.30. Die beiden Hefte bieten eine vollständige genealogische Auswertung von 571 Leichen- und einigen Hochzeitspredigten. Erwähnt sei die Hochzeitspredigt für Werner Eglinger, markgräflichen Rat zu Hochburg, ∞ Sara Brändin, Tochter des † Bernhard Brand, Oberstzunftmeister zu Basel. Von Mag. Johann Weininger, Superintendent zu Rötteln. Tübingen 1598 bei Georg Gruppenbach. Sp.

Ferdinand Niederberger, Heinrich Blumer, und Eduard Schallberger. *Das Schwingen in Nidwalden* 1549—1959. Stans 1959, Schwingersektion Nidwalden, Buochserstraße 32. 23 x 15,5 cm, 100 Seiten und 17 Tafeln.

Im historischen Teil berichtet Staatsarchivar Ferdinand Niederberger von den Anfängen bis 1934. Besonders liebevoll zeigt er «wie es gehen kann, wenn, je gelehrter desto verkehrter, mehr verboten wird als Gott verboten hat. Man bringt est fertig, ein unhaltbares Schwingverbot aus reinen Prestigegründen im Gesetzbuch aufrechtzuerhalten, bis man schließlich selbst darüber stolpert», nämlich von 1682—1908. Vom stärksten Nidwaldner Schwinger des 19. Jahrhunderts, Landsäckelmeister Melchior Zimmermann, 1812—1864, wird eine Ahnenliste bis zu den Urugroßeltern geboten. Sp.